



Joh. Frid. Liket.
Halo Ex. 1150.

Apfhor **A 136**

M. C. v. L

zu OO

von Schaffter

6

Der

9

Alte Freyer,

Eine Erzählung.



Cöln, 1747.

a



112

Die Kunst der Buchdruckerei

von Johann Wilhelm Lindner

Lindner, Johann Wilhelm



Cöln, 1745



Ich sah, ihr Enkel glaubt es doch!
 Jüngst lauschend durch ein Schlüßelloch.
 Nicht, eine Venus zu entdecken
 Und dann sie lüßtern zu erschrecken,
 Wie leßtens Herr Leander that
 Der aber nichts gesehen hat;
 Nein, die Gesellschaft eines Alten,
 Den ich noch nie für fromm gehalten,
 In seinem Schlafgemach zu sehn,
 Kont ich sacht, wie ein Kater, gehn.

Ich sah ihn, doch ihn nur allein,
 Wer solt auch bey dem Alten seyn?

Wenn ich ihn nicht einmahl besuche
 So sitzt er einsam bey dem Buche,
 Das ihm, mit wohlbedachtem Rath,
 Ein Doctor zugeeignet hat,
 Und ließt - - doch, jezo laß er nicht.
 Er saß mit freundlichem Gesicht,
 Und sahe nach dem Wetterglase,
 Und hielt den Finger an die Nase,
 Und sprach: - denn was der Mund nicht spricht
 Das sprechen Minen im Gesicht.

„Auf meiner Nase hängt ein Brill,
 „Wenn ich die Mädchen sehen will,
 „Und, bey Blondinen und Brunetten
 „Hab ich nicht, was sie gerne hätten.
 „Dis ist wohl wahr. Allein, ich bin
 „Ohn Eifersucht, und Eigensinn.
 „Ich bin kein Neider fremder Gaben
 „Ich lasse sie die Damen haben,

„Und kan ich selbst behülflich seyn
 „Mein drittes Weibchen zu erfreun,
 „So lad ich selbst, an allen Festen,
 „Zu meinen und zu ihren Gästen,
 „Die Hercules an Mannbarkeit
 „Die Gartengötter dieser Zeit;
 „Dann, wird ihr, hoffentlich, von allen
 „Ein Gartengott nicht mißgefallen.
 „Der geb ihr dann an meiner Statt,
 „Kuß, Hand, und alles, was er hat.

„Es kan mir nicht an Bräuten fehlen,
 „Wer wird sich nicht mit mir vermählen?

„Die Fromme, die sich mir ergiebt,
 „Die mich, und keinen jüngern, liebt,
 „Hat, und behält der Keuschheit Ruhm
 „Durch Hofnung zu dem Witwenthum.

„Mein Geld wird ihr, ich muß ja sterben,
 „Den schönsten, jüngsten Mann erwerben;
 „Was will es mehr, das fromme Kind?

„Es weiß, wie jetzt die Freyer sind.
 „Wer fragt nach edelen Gemüthern?
 „Man freyhet nur nach Geld und Güthern.

„Die Freye, die sich angewöhnt,
 „Dass sie die schwachen Männer erbt,
 „Die sich an keine Tadeln kehret,
 „Und allen Vorwurf spöttisch hndret,
 „Die jeden braven Mann erhebt,
 „Und stets nach bravern Männern strebt,
 „Die wird von mir so hoch geschähet,
 „Als die, die sich in Winkel sehet,

„Und

„Und ihren schwachen Mann bedauert,
 „Und mit ihm seufzt, und mit ihm trauert,
 „Und sich mit seinen Sorgen quälet,
 „Und nirgend suchet, was ihm fehlet.

„Der Freyen stell ich alles frey:
 „Die Zuflucht zu der Heucheley,
 „Den Zeitvertreib verschwiegener Nächte,
 „Den Trieb zum männlichen Geschlechte,
 „Die eckele Zufriedenheit,
 „Die Wahl der bessern Mannbarkeit,
 „Den Umgang mit verliebten Kennern
 „Mit lustigen gepugten Männern;
 „Sie sey allein auf manchem Ball,
 „Ich folg ihr nicht zum Carnevall,
 „Wer fähig ist ihr Herz zu rühren,
 „Der mag sie in die Oper führen.

„Wenn sie mir nur gewogen ist,
 „Wenn sie mich nur bey Tage küßt,
 „So rath ich ihr zu tausend Freuden
 „So mag sie mich zehn Nächte meiden.

„Sie ist ein unentbehrlich Weib
 „Zur Haushaltung, zum Zeitvertreib,
 „Sie schwächt den Haufen meiner Feinde,
 „Sie ist mein Weib für gute Freunde.

So sprach, wenn ich zu denken weiß,
 Der abgelebte krumme Greiß,
 Der kalte siebzigjährige Freyer,
 Dem nicht ein Funcke von dem Feuer,

Das mich noch brennet, übrig war,
 Der Hofmann mit schneeweissem Haar.
 Er sprach und ließ, sich zu verjüngen,
 Ein Mädchen aus Placenza singen,
 Und da noch die Sprene sang,
 Bedacht er manchen schlaunen Gang.

Er dachte: „Mädchen zu besehen
 „Will ich heut in die Kirche gehen,
 „Und morgen in das Opernhaus,
 „Und übermorgen auf den Schmauß;
 „Und Abends will ich mich maskiren,
 „Und Masken sollen sich verliehren,
 „Und die mit mir zum Casse gehn,
 „Will ich da ohne Maske sehn.

„Ach möchte nun die Neustadt grünen,
 „So könnten mir die Schatten dienen!

„Da, wo selbst Amor mit spaziert,
 „Wohin er selbst die Witwer führt,
 „Bey Nonbijou und unter Linden,
 „Da wären Bräute gnug zu finden.

„Im Winter, möcht er iht nicht seyn!
 „Theil ich die Wochen anders ein.

„Des Mittwochs will ich Molieren,
 „Wo ihn der Kdnig höret, hören,
 „Und wenn er was zu lachen macht
 „So geb ich auf die Logen acht.
 „Und wann man nach den Tänzern siehet
 „Wie rasch sie Barberina stiehet,

„Es

„So will ich rasch mich seitwärts drehn,
 „Und Mädchen, die ihr gleichen, sehn.

Schweig, Vater, bis sind meine Blicke,
 Für Dich erobern sie kein Glück.

„Kein Glück? -- Nein. -- Mein lieber Sohn,
 „Krieg es, dein Vater hat es schon!
 „Er hats, -- ich -- soll ich dir's gestehen?
 „Hab eine Nymphe gut gesehen.

„Als Cochois Merope war,
 „Sah ich in unsrer Nymphen Schaar
 „Belinden, und ihr schwarzes Haar,
 „Mit Minen, die mich Venus lehrte,
 „Als ich nach ihr die Brille kehrte,
 „Und sie sah mich so redlich an,
 „Als sähe sie schon ihren Mann.

„Da kont ich nicht Meropen hören,
 „Da feußt ich zehumahl zu Voltaire:
 „Ach laß, ich will die Lieb erklären,
 „Dein Trauerspiel nicht lange wahren;
 „Und, voll verliebter Ungebult,
 „Voll Angst um ihre Gegenhuld,
 „Und schimpfend auf das Podagra,
 „Weil mich ein schlauer Nachbar sah,
 „Ließ ich die Kutsche gleich bestellen,
 „Um mich zur Nymphe zu gesellen.

„Ich traf sie noch den Abend an,
 „Und bot mich ihr zu ihrem Mann,

„Und

„Und ließ, die Schöne zu bewegen,
„Die rechte Meinung von mir hegen,
„Die Meinung, die mit starcker Kraft,
„Die schönsten jüngsten Bräute schafft.

„Ich sprach: Ich lieb ein freyes Kind,
„So eins, wie sie mein Engel sind.
„Die Stillen kan ich gar nicht leiden,
„Ich Alter bin kein Feind der Freuden.
„Kurz, was ich mit mir selber sprach
„Als an dem ersten Weynachts-Tag
„Der Finger an der Nase lag,
„Das sprach ich listig jeso nach.

„Trotz allem neidischen Geshöne,
„Erobert ich die junge Schöne,
„Und nun ist sie mein liebes Weib
„Zur Haushaltung, zum Zeitvertreib,
„Sie schwächt den Haufen meiner Feinde,
„Sie ist mein Weib, für gute Freunde.

* * *

Mit der zufriedenen Geberde,
Die ich nie selber machen werde;
Und mit der Mine, die er machte,
Als ich bey der Geberde lachte;
Und wie ich ihn diß hörte sprechen:
So soll uns Schmidt in Kupfer stechen.



15335
AB 153 258

ULB Halle 3
003 137 260

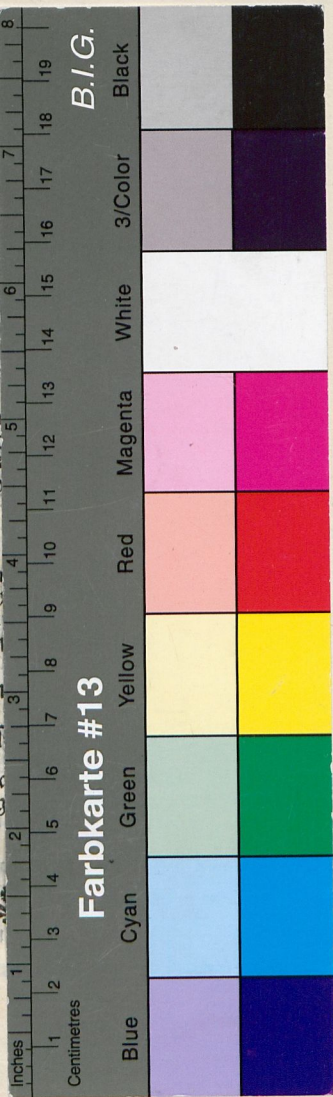


5b.

R







6

Der

9

Alte Freyer,

Eine Erzählung.



Cöln, 1747.

a

